



STORY

Angelegenheit des Herzens

Diagnose Krebs – nicht nur die Sorgen um die eigene Gesundheit zerrt an den Kräften eines Menschen. Aus der Idee, krebserkrankten Frauen eine Auszeit zu schenken, ist das Projekt „Herzenswege“ entstanden.



Ines Tietje – Ideengeberin und Mit-Organisatorin des Projektes „Herzenswege“.
FOTOS: BROSOWSKI

VON ALEXANDRA BROSOWSKI

Es war ihre dänische Freundin Jytte, die Ines Tietje auf die Idee brachte: Jytte, alleinerziehende Mutter von zwei Kindern, an Brustkrebs erkrankt, litt unter chronischer Erschöpfung. Sie träumte von einer Zeit und einem Ort der Ruhe. Doch wohin mit den Kindern? Wie sollte so etwas finanziert werden und vor allen Dingen wie organisiert? Es fehlte die Kraft, das Geld, die Möglichkeiten.

Ines Tietje konnte die Situation der Freundin nur zu gut nachvollziehen. Auch sie war fast zeitgleich an Brustkrebs erkrankt. Auch sie sorgte sich um ihre beiden Töchter. Und dennoch gab es einen entscheidenden Unterschied. Sie hatte keine finanziellen Nöte und war im Kreise ihrer Familie geborgen. Ein Geschenk, wie sie selbst sagt. „Trotz der schlimmen Diagnose konnte ich mich wenigstens auf meine Genesung konzentrieren“, erinnert sie sich an die Zeit vor fünf Jahren. „Ich konnte nicht nur viele neue Dinge für mich ausprobieren, sondern auch eine wundervolle Auszeit mit meinen Töchtern nehmen.“

Krebs kommt nie passend, das steht fest. Aber viele Betroffene kommen durch die lebensbedrohliche Erkrankung auch noch in existentielle Nöte. Sie können ihren Beruf nicht mehr ausüben, müssen Firmen oder Unternehmen aufgeben. Viele stehen allein da, müssen Kinder versorgen, pflegen Angehörige oder haben andere Belastungen. Diesen Frauen eine Auszeit zu schenken, Luft zum Atmen zu geben und Gelegenheit, sich in Ruhe in einer schönen Umgebung mit der Krankheit auseinanderzusetzen, neuen Mut zu schaffen, neue Dinge ausprobieren – das ist die Idee von „Herzenswege“. Zehn Frauen, eine Woche im Januar an einem schönen Ort – der Aufenthalt finanziert von Familie Tietje und die Versorgung unterstützt von guten Geistern, die zum Projekt passen.

Immer mehr reifte die Idee in Ines Tietje und sie wusste auch schon, wo dieser Ort sein müsste: Gut Manhagen in Langwedel bot genau die passenden Bedingungen: Ein guter Ort für die Seele, Platz für viele Frauen, direkt am See gelegen, inmitten einer wundervollen Landschaft. Gut Manhagen ist ein ambitioniertes Projekt der Thomas-Hoof-Gruppe aus Nordrhein-Westfalen, die den alten Gutshof mit all seinen Nebengebäuden nicht nur restauriert hat, sondern auch ökologisch bewirtschaftet. Perfekt wurde es, als die Betreiber-Familie für das Projekt einen Rabatt von 30 Prozent einräumten. Der Startschuss für „Herzenswege“.

„Ich muss Dir mal was erzählen und Dich fragen, was Du davon hältst.“ Ich kam gerade mit rotem Kopf vom Joggen, als Ines mich spontan besuchte und von dem Projekt erzählte.

Wir kannten uns aus jenen Tagen, seitdem unsere Kinder gemeinsam den Waldorf-Kin-

dergarten besuchten. Auch uns brachte die Krebserkrankung näher zusammen. Als Fotografin, Journalistin und Freundin begleitete ich Ines durch die Phasen ihrer Krankheit und dokumentierte fotografisch die Veränderungen, die sie während dieser Zeit durchlief. Viele Gespräche über das Leben, den Tod die Angst und die Hoffnung haben uns verbunden. Ich wusste nur allzu gut mitzureden, denn sieben Wochen nach der Geburt meines Sohnes wurde 2002 ein Plazenta-Karzinom bei mir diagnostiziert. Ein Baby, eine kleine Tochter, ein Krebs und keinen gelben Zettel für die Krankmeldung, denn als Freiberuflerin gab es weder Geld noch eine Arbeitsplatzsicherung für mich in dieser Zeit. Erfahrungen, die stark machen und die

.....
*„Ich wusste nur allzu gut mitzureden,
 denn sieben Wochen nach der Geburt
 meines Sohnes wurde 2002 ein
 Plazenta-Karzinom bei mir
 diagnostiziert.“*

Alexandra Brosowski
 Autorin

.....
 man weiter geben kann.

Fünf Minuten später war ich schon Feuer und Flamme und vor allen Dingen mittendrin. Ines hatte meinen „Mitmach-Knopf“ gedrückt und dann ist meist kein Halten mehr. Den gleichen Reflex gab es bei den vielen Freundinnen und Frauen, die Ines um Unterstützung bat. Yoga, Tanz, Malen, Schreiben, Nachdenken, Reflexion, Bewegung, Austausch und gutes Essen sollte es für die Frauen geben. Ein engagierter Kreis fand sich bereit, ihre Talente unentgeltlich zu Verfügung zu stellen. Und so stand bald darauf das Programm für die Woche im Januar.

Als wichtigen Partner an unserer Seite konnten wir das Friedrich-Ebert-Krankenhaus (FEK) in Neumünster gewinnen, denn das Brustzentrum unter der Leitung von Dr. Ingrid Buck, stand vor allen Dingen bei medizinischen Dingen mit Rat und Tat zur Seite. Marina Hörst, Breast-Care-Nurse im FEK kannte alle Patientinnen und wurde ein wertvoller Bestandteil des Organisations-Teams, ebenso wie die Psychoonkologin Kathrin Reimer, die stets in Rufbereitschaft während der Manhagen-Woche war.

Nun sind wir Frauen der Tat und haben versucht, alle möglichen Eventualitäten zu berücksichtigen. Wir waren voller Vorfreude, aber auch Angst. Ist die Verantwortung nicht zu groß? Übernehmen wir uns mit so einem Projekt? Zehn Frauen mit unterschiedlichen Stadien der Krebserkrankung und weiteren Leiden – was kann da alles passieren? Was macht das mit der Seele, wenn man sich intensiv austauscht? Zu kochen, zu tanzen und Menschen zu versorgen ist eine Sache, aber das reicht natürlich nicht. Ein leichtes Beispiel: Was ist, wenn eine Frau beim Tanzen ausrutscht und sich den Knöchel verstaucht? Wer haftet, wer kommt für Folgekosten auf?

Ines Tietje ist auch Rechtsanwältin und Mediatorin. Sie informierte sich bei einem Kollegen über die rechtliche Seite eines solchen Vorhabens. Doch der machte wenig Mut und warnte vor unkalkulierbaren Risiken. Wir sind in Deutschland. Wir wollen uns gegen alles absichern. Aber das ist bei so einem Projekt unmöglich.

Eine Teilnehmerin hatte ein Gehirntumor im Endstadium. Was ist, wenn sie stirbt? Doch wir waren nicht allein mit unseren Gedanken. Eine große Stütze war Psychoonkologin Kathrin Reimer. „Sterben gehört zum Leben dazu“, war nur einer ihrer >>>



Alexandra Brosowski (Mitte) und Ines Tietje (rechts) mit Helferin Birgit Blöcker (links).

>>> klugen Sätze, die es auf den Punkt brachte. An so einem Ort mit all den Frauen, die alle eine Krebserkrankung hinter sich haben, ist der Tod auf jeden Fall ein Thema. Und es ist so wichtig, sich damit auseinander zu setzen. Kathrin Reimer hatte für alle, die es brauchten und wünschten ein offenes Ohr und gute Ratschläge.

Und welche Frauen sollten jetzt in den Genuss kommen? Fünf Frauen kamen aus dem engeren Bekanntenkreis und fünf Frauen suchte Marina Hörst mit ihren Kolleginnen aus. Zehn Frauen, zehn Biographien, zehn Schicksale. Alle einzigartig, aber manche doch auch noch mit einem schwereren Los. Wie schon gesagt, Krebs kommt nie passend, aber für einige Teilnehmerinnen hat das Leben besonders schwere Prüfungen parat gehabt.

Da war Brigitte*, in Heimen aufgewachsen, lebenslang Gewalt erfahren und jetzt vor der Entscheidung, wohin der achtjährige Sohn nach ihrem Tod kommt. Die Tage auf Gut Manhagen sind ihr erster „Urlaub“ in ihrem ganzen traurigen Leben.

Elisabeth*, 20 Jahre erfolgreich als Unternehmerin mit eigenem Laden und Angestellten. Mit dem Brustkrebs kam die Geschäftsaufgabe, Personal musste entlassen werden und nach anderthalb Jahren Behandlung geht das Ersparte zur Neige. Arbeitslosengeld – Fehlanzeige.

Neustart mit 52 Jahren. Juliane* hat gleich mehrere lebensbedrohliche Erkrankungen. Für sie ein notwendiges Anschauen der Lebenssituation und zu erkennen, dass sie stets das Leben einer anderen gelebt hat. Sie erkennt, dass sie Frauen immer schon geliebt hat, aber die Zeichen nie sehen wollte. Nach einer harten Zeit hat sie etwas wundervolles geschafft: Ihr Ex-Mann ist heute ihr bester Freund. Und was ist, wenn der Krebs ein zweites mal kommt? Louise, alleinerzie-



Sieben Frauen – sieben Herzenswege. Zusammen verlebten die Frauen eine gute Zeit.

hend, nimmt auch diese Prüfung voller Kraft und Lebensmut an.

So viele unterschiedliche Lebenswege. So unterschiedliche Frauen. Das Schicksal einer anderen zu hören, kann Mut machen, kann Anregungen geben, seinen eigenen Weg zu finden. Der Austausch mit Gleichgesinnten war wohl der wichtigste Teil der ManhagenWoche. Wir sind nicht allein und es gibt immer einen Weg. Man muss ihn nur gehen.

Die Krankheit auch als Chance zu sehen, fällt bestimmt nicht auf Anhieb leicht. Aber das lebensbedrohliche Ereignis gibt auch die Gelegenheit auf das Bisherige zu schauen, nach den Ursachen auch im Äußeren zu schauen, warum die Krankheit Raum hatte zu kommen und vielleicht neue Wege einzuschlagen.

Für Ines und mich war es auch eine Chance und erfüllt uns nach wie vor auch mit Demut und Dankbarkeit. Hey, wir sind noch da! Das Leben ist ein Geschenk! Man hat nur das eine und dabei leben und handeln wir doch so, als wären wir unantastbar. Was bin ich

wert? Wie gehe ich eigentlich mit mir um? Was lasse ich mit mir machen? Man kommt wohl nicht umhin, im Krisenfall sich den Fragen zu stellen – wenn man die Veränderung will.

Mein Fazit: Die unglaublichste Erfahrung schon während der Organisation waren die offenen Herzen der Menschen, die wir um Unterstützung gebeten haben. Egal wen wir fragten, wir hörten immer ein Ja und gingen immer mit vollen Händen. Besonders war auch der Moment, den Frauen das Angebot zu unterbreiten. Sie waren ungläubig, berührt und haben sich gefreut wie kleine Kinder. Es war schön zu erfahren, wie wenig es braucht, Menschen, und sei es nur für eine kurze Zeit, etwas zu geben. Wir haben tapfere Frauen getroffen, die trotz schlechter Prognosen, Lebensfreude hatten. Wir haben viel Mut und Kreativität gesehen. Frauen sind einfach toll. Wir wurden inspiriert. Wir sind keine Ärztinnen oder Therapeutinnen. Wir konnten nicht einen professionellen „Kur-Alltag“ simulieren. Wir können nicht alle retten oder ihr Leben für sie umkremeln. Diesen Weg kann jeder nur alleine für sich finden. Aber wir sind Frauen, die Krebs hatten. Wir sind Mütter, die geweint haben und die Angst hatten, dass ihre Kinder ohne uns aufwachsen müssen. Wir konnten nicht mehr arbeiten und alle unsere Beziehungen standen auf einem Prüfstein. Wir haben diese Erfahrungen und können nur liebevoll Ratschläge und Anregungen geben, und Zeit und Wärme. Das ist viel. Und wir sind gesund geworden und haben die Kraft, so etwas auf die Beine zu stellen – auch eine wunderbare Erkenntnis. Wir wollten geben ohne Gegenleistung – das war nicht der Anlass. Aber bekommen haben wir dennoch so viel.

Es war schön, ein Teil des Projektes zu sein. Wir freuen uns schon auf das, was noch kommt, denn die „Herzenswege“ gehen weiter. ●

*Die Namen und Biographien einiger Teilnehmerinnen sind verändert.



Gut Manhagen in Langwedel bot genügend Platz für viele Frauen.